

# Amts- und Anzeigebatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement  
jedetl. 1 M. 20 Pf. einschließlich  
des „Illustrir. Unterhaltungsbld.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Erscheint  
wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

Nr. 4.

Dienstag, den 8. Januar

1901.

### Reinigung der Bürgersteige betreffend.

Die Haus- und Grundstücksbesitzer bei deren Stellvertreter werden erneut an die ihnen obliegende Verpflichtung, die Bürgersteige u. Schnittgerinne bis Vormittags 9 Uhr von Schnee und Eis zu reinigen und bei Glätte mit Sand zu bekreuen, mit dem Bemerkern erinnert, daß die Polizeiorgane ermächtigt worden sind, wegen nicht rechtzeitiger Erfüllung dieser Verpflichtung ohne Weiteres eine Ordnungsstrafe von 1 Mark für jeden Zu widerhandlungsfall gegen entsprechende Quittung von dem säumigen Haussbesitzer oder seinem Stellvertreter zu erheben.

Selbstverständlich bleibt im Falle der Zahlungsverweigerung oder bei wiederholter und andauernder Säumigkeit die Verfügung höherer Strafen vorbehalten.

Eibenstock, am 31. Dezember 1900.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Lpm.

### Die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungsstammrolle betreffend.

In Gemäßheit der Bestimmungen der §§ 25 und 571 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden die hier aufzähllichen Militärpflichtigen, die a) im Jahre 1881 geboren, sowie b) in den Vorjahren zurückgestellt worden sind,

hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1901

in der hiesigen Rathesregisteratur zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Die Militärpflichtigen aus den früheren Jahrgängen haben ihren Losungsschein, die im Jahre 1881 auswärtis geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugnis mit zur Stelle zu bringen.

Sind Militärpflichtige, welche sich zur Stammrolle anzumelden haben, zeitweilig von hier abwesend (auf der See befreifte Handlungsdienst u. s. w.), so hat die Anmeldung durch die betreffenden Eltern, Vormünder, Lehrer, Brod- oder Fabrikherren zu erfolgen.

Diejenigen, welche die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterlassen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Eibenstock, den 5. Januar 1901.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Müller.

### Hundesteuer betreffend.

Die Hundesteuer in Eibenstock beträgt im Jahre 1901 wie seither

10 Mark,

wovon nur die Kettenhunde in den in § 2 Absatz 3 des Hundesteuer-Regulativs vom 15. Juni 1885 besonders aufgesetzten Gehöften u. s. w., für die nur eine Steuer von 6 Mark zu entrichten ist, ausgenommen sind.

Die Hundesteuer ist bis zum 31. Januar 1901 gegen Entnahme der Hundesteuermarken von den Hundebesitzern in der Stadtkasse auf das ganze Jahr im Voraus zu entrichten. Auch werden die Hundebesitzer in Gemäßheit von § 3 des Gesetzes vom 18. August 1868, die allgemeine Einführung einer Hundesteuer betr. hiermit aufgefordert, über die in ihrem Besitz befindlichen steuerpflichtigen Hunde bis zum 10. Januar 1901 schriftliche Anzeige anhören zu erstatte.

Die Hinterziehung der Steuer wird mit dem dreifachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft.

Hierbei ist noch auf folgende Bestimmungen aufmerksam zu machen:

Junge Hunde, welche zur Zeit der im Monat Februar und Monat Juli jeden Jahres stattfindenden Revision noch gefläugt werden, bleiben für das laufende Halbjahr von der Steuer befreit; in Eibenstock nur vorübergehend, aber mindestens einen Monat sich aufhaltende Hundebesitzer, deren Hunde nicht bereits an einem anderen Orte veräußert sind, haben für je einen Hund 3 Mark Steuer zu entrichten; für im Laufe des Jahres angekauft, noch nicht versteuerte Hunde ist binnen 14 Tagen, von erfolgter Anschaffung an gerechnet, die volle, bez. sofern die Anschaffung erst im zweiten Halbjahr erfolgt, die halbe Jahressteuer zu entrichten; dasselbe gilt rücksichtlich solcher bereits versteuerten Hunde, welche ohne Steuermarke in den Besitz eines anderen Herrn übergehen; für einen steuerpflichtigen und an einem anderen Orte mit niedrigerer Hundesteuer bereits versteuerten Hund ist der durch den höheren Steuersatz hier selbst hervorgerufene Differenzbetrag noch nachzuentrichten; im Falle unverschuldeten Verlustes der Steuermarke wird dem Verlustträger gegen Erlegung von 1 M. 50 Pf. eine neue Hundesteuermarke abgegeben.

Es wird endlich unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 23. November

San Francisco zu kommen, muß man erst um die Südpole von Amerika herum, während man diesen Weg um vier Fünftel verkürzen könnte, wenn das schmale Mittel-Amerika durchstochen würde. Gleich beim Austauchen der Kanalidee erkannte England die Wichtigkeit der geplanten neuen Wasserstraße und die Nordamerikaner, damals politisch noch nicht erfaßt, ja sogar durch den eben beendigten Krieg mit Mexiko momentan geschwächt, mußten sich auf Andrängen Englands zu einem Vertrag (den sog. Clayton-Bulwer-Vertrag) verstellen, worin sie sich verpflichteten, den Kanal nur gemeinsam mit England zu erbauen und in Krieg und Frieden seine Neutralität anzuerkennen.

Seitdem ist ein halbes Jahrhundert vergangen. Viele Tausende von Menschenleben und Hunderte Millionen französischen Geldes hat inzwischen der verkrachte Panamakanal verschlungen. Dieses Unternehmen ist so stark in Mittelkredit gekommen, daß niemand mehr an seine Vollendung glaubt, ja, daß auch Nordamerika sich mit Panama nicht befassen mög, sondern jetzt ernstlich an die Anlegung des Nicaragua-Kanals denkt. Denn für die politische Machtentfaltung Nordamerikas ist die Durchsetzung der mittelamerikanischen Landenge inzwischen eine Lebensfrage geworden.

Bis vor wenigen Jahren hatten die Vereinigten Staaten ihre Hauptbeziehungen nur zu Europa. Inzwischen aber haben sie sich auf den Sandwick- und Samoa-Inseln festgesetzt, der Krieg mit Spanien hat ihnen die Perle der Antillen, Cuba, eingebracht, das den gesammelten Handel Mittelamerikas beherrscht, und ihre Interessen bis nach den fernen Philippinen verlegt, wodurch sie sich sogar genötigt glaubten, in die chinesischen Wirren aktiv einzutreten. Durch alle diese Dinge haben die Vereinigten Staaten ein verstärktes Interesse an der Errichtung des mittelamerikanischen Kanals. Als man aber an die Ausführung eines solchen gehen wollte, erinnerte England an den Clayton-Bulwer-Vertrag und im Februar vergangenen Jahres kam ein neuer, der Hay-Paunce-foote-Vertrag zu stande, worin England auf die Mitwirkung beim Kanalbau verzichtete, Amerika das Polizeirecht an beiden Ufern des Kanals zugesprach, die Neutralität der Wasserstraße in Krieg und Frieden aber (wie solche beim Suezkanal besteht) aufrechterhielt.

Der amerikanische Senat hat diese Abmachungen gutgeheißen bis auf die Neutralitäts-Klausel. Der Senat fordert für die Union das Recht, das Gebiet, durch welches der Kanal führen

### Im Beischen des Verkehrs.

Man theilt die Einwohner Amerikas ihrer Abstammung nach in folche germanische u. spanische Abstammung. Die Indianer, die Ureinwohner, kommen ihrer Zahl u. kulturellen Bedeutung nach nicht mehr in Betracht. Nordamerika, mit Ausnahme Mexikos, wird von den deutschen, — Mexiko, Mittel- und Südamerika von spanischen Abkömmlingen bewohnt. In fünfzehnter Jahrhunderten, seitdem sich die nordamerikanischen Kolonien von ihrem englischen Mutterlande losgerissen hatten, ist jenseits des großen Wassers ein freies und mächtiges Staatsleben entstanden, das sich allmählich vollkommen in die Reihen der Großmächte eingedrängt hat und gegenwärtig gewaltige Ellengogenfreiheit für sich in Anspruch nimmt.

Erst vor 50 Jahren haben sich die Vereinigten Staaten bis an den großen Ozean ausgedehnt, indem sie als Frucht eines ungetrennten Kriegs Texas, Neumexico und Kalifornien von Mexiko gewonnen. Der Besitz beider Meeresküsten regte schon damals in den Vereinigten Staaten den Wunsch an, beide durch einen großen Seekanal einander zu nähern. Denn um von New-York nach

### Anmeldung für die Selecta.

Eltern, welche gesonnen sind, Kinder von Ostern ab der hiesigen mit der Volksschule verbundenen Selecta zu zuführen, werden ersucht, die Anmeldung

Donnerstag, den 24. Januar, vormittags zwischen 10—12 Uhr in der Expedition des Schulhauses bewirken zu wollen.

Schönheide, den 3. Januar 1901.

Die Schuldirektion.

Grohmann.

### Anmeldung zur Osteraufnahme in die Volksschule.

Nach Ostern sind der Volksschule diejenigen Kinder einzuführen, welche bis mit 14. April d. J. das schwere Lebensjahr erfüllt haben, auch dürfen, auf Wunsch der Eltern und Erzieher, solche Kinder aufgenommen werden, die bis mit 30. Juni d. J. das gleiche Alter erreichen.

Die Anmeldung aller hier nach schulpflichtig werdenden hiesigen Kinder ist im Bibliothekszimmer des Schulhauses I (Eingang: untere Thür) zu bewirken wie folgt:

Montag, den 21. Januar 10—12 Uhr für hier geborene Mädchen.

21. " 2—4 Rädchen,

Dienstag, " 22. 10—12 alle auswärts geborenen Kinder.

Bei hier geborenen Kindern ist nur der Impfschein, für auswärts geborene außerdem die Standesamtliche Geburtsurkunde und das pfarramtliche Taufzeugnis beizubringen. Etwa vorhandene gerichtliche Verträge über die konfessionelle Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen sind vorzulegen. Erwünscht ist auch Mitteilung über mangelhafte körperliche und geistige Entwicklung der Kinder.

Schönheide, den 3. Januar 1901.

Die Schuldirektion.

Grohmann.

### Anmeldung für die Selecta.

Eltern, welche gesonnen sind, Kinder von Ostern ab der hiesigen mit der Volksschule verbundenen Selecta zu zuführen, werden ersucht, die Anmeldung

Donnerstag, den 24. Januar, vormittags zwischen 10—12 Uhr in der Expedition des Schulhauses bewirken zu wollen.

Schönheide, den 3. Januar 1901.

Die Schuldirektion.

Grohmann.

wird, zu erwerben und mit Befestigungen zu versehen. Kurzum das Staatenhaus in Washington will die neue Wasserstraße so amerikanisch machen, wie etwa der Nordostsekanal deutsch ist. Eine schwachende Niederlage Englands!

Nun treten aber dem Kanalbau, wie dem in Panama, ungewöhnliche Schwierigkeiten entgegen. Der Niagarasee nämlich, hat nach den Beobachtungen der ersten geographischen Autorität Amerikas, des Professors Heilprin, keine Wasserständigkeit. Er soll in den letzten 25—30 Jahren erheblich zurückgetreten und sein Wasserspiegel sich um 20—30 Fuß gesenkt haben. Dass ein solcher Wasserwechsel nach der einen oder anderen Seite den Bestand des ganzen Kanals in Frage stellen würde, ist klar.

Sollten sich Heilprins Angaben bestätigen, so würde Amerika vielleicht auf den Panamakanal und seinen Ausbau zurückkommen, dessen bereits ausgeführte Arbeiten von den amerikanischen Sachverständigen immerhin auf 34 Mill. Dollar geschätzt werden. Nur hat dieser Kanal für Amerika zweierlei Nachteile. Erstens liegt er etwas entfernt, südlicher, und zweitens soll er laut Kontrakt mit Kolumbien 22 Jahre nach seiner Eröffnung in das Eigentum Kolumbiens übergehen, während Niagarawasser für den dortigen Kanal die dauernde Gebietshaberei zugestanden hat.

## Tagesgeschichte.

Deutschland. Kaiser Wilhelm wird am 5. Februar in Wilhelmshaven die mit dem Dampfer „Frankfurt“ aus China zurückkehrenden Truppen begrüßen.

Aus Weimar kommt die Tauerkunde, dass Se. Königliche Hoheit der Großherzog Carl Alexander am Sonnabend Abend 6½ Uhr ganz entschlossen ist. In ihm ist dem Vaterland ein deutscher Fürst von warmer nationaler Gesinnung entstanden, auf den während seiner 47jährigen Regierung Deutschland allezeit mit Zuversicht rechnen konnte. Er gehörte jenem engeren Kreise der deutschen Souveräne an, der Großherzöge von Baden, Weimar, Oldenburg u. Mecklenburg, die in der deutschen Einheitsbewegung die treuen Förderer des nationalen Gedankens gewesen sind, und ein wesentlicher Verdienst daran haben, dass in den Jahren des Niederganges nach 1860 der Funke in der Asche im Glommen blieb. Für die einheitliche Zusammenfassung der nationalen Kräfte ist er stets zu Opfern bereit gewesen. Seine engen Beziehungen zum preußischen Königshause, welchem seine zwei Schwestern angehörten, sicherten ihm ohnehin eine über sein Land hinausreichende politische Bedeutung.

Der Bundesrat dürfte sich demnächst mit der Ausführung einer Bestimmung des am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen neuen Invalidenversicherungsgesetzes beschäftigen. Nach diesem Gesetz kann u. A. durch übereinstimmenden Beschluss des Vorstandes und des Ausschusses der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten bestimmt werden, dass die Überhäufung ihrer Sondervermögen über den zur Deckung ihrer Verpflichtungen dauernd erforderlichen Bedarf zu anderen als den im Gesetz vorgesehenen Leistungen im wirtschaftlichen Interesse der den Versicherungsanstalten angehörenden Rentenempfänger, Versicherten sowie ihren Angehörigen verwendet werden. Solche Beschlüsse bedürfen aber der Genehmigung des Bundesrats, und die Genehmigung kann widerrufen werden, wenn das Sondervermögen der Versicherungsanstalt zur dauernden Deckung ihrer Verpflichtungen nicht mehr ausreicht. Nachdem das neue Gesetz ein Jahr hindurch in Kraft gewesen ist, gehen einzelne Versicherungsanstalten mit der Durchführung der ihnen in dieser Beziehung gegebenen Ermächtigung vor. So wird von der Versicherungsanstalt Elsass-Lothringen berichtet, dass sie einen Beschluss gefasst habe, wonach für die Folge den Angehörigen der von der Anstalt einem Heilverfahren unterworfenen Versicherten während der Dauer des Heilverfahrens das ganze Krankengeld und den Angehörigen von Personen, welche der Krankenversicherung nicht unterliegen, die Hälfte des ortsbürolichen Tagelohnes als Unterstüzung gewährt wird, sowie dass die erhöhte Angehörigenunterstützung auch für die Sonn- und Feiertage gehabt werden soll. Es ist als selbstverständlich anzusehen, dass der Bundesrat bei der großen Tragweite, welche Beschlüsse der Versicherungsanstalten auf Gewährung von über die gesetzlichen Forderungen hinausgehenden Leistungen haben, eine genaue Prüfung jedes einzelnen Falles und namentlich der dabei in Frage kommenden Vermögensverhältnisse anstellen wird, ehe er eine Entscheidung zu fällen sich in der Lage sehen wird.

Die neue Kanalvorlage wird dem preußischen Abgeordnetenhaus schon bald nach Eröffnung des Landtags zu geben, jedenfalls noch im Laufe des Januar. Der Umstand, dass die Regierung diese Vorlage so frühzeitig einbringen will, lässt darauf schließen, dass sie auch die Erledigung derselben erwartet und dieselbe wohl mit aller Energie betreiben wird. Ob die Aussichten für das Zustandekommen der Kanalvorlage jetzt größer oder geringer sind, als vor zwei Jahren, lässt sich kaum vorher sagen.

Aus Bayern wird den „Berl. N. N.“ geschrieben: Während in Berlin die Sensationsprozesse Sternberg, Dackbach und der Hartmann der Dissenlichkeit leider nur zu viel Stoff zu Betrachtungen boten, spielt sich in Bayern auch eine cause célèbre ab, allerdings auf einem anderen Gebiete der Strafrechtspflege und nicht vor den Gerichten, — denn vorläufig ist der Verbrecher noch nicht gefasst, und das er noch nicht gefasst ist, ist eben das Charakteristische bei der Sache. Seit mehr als einem Monat ist der Name Kneißl der vielfenannte in Bayern, besonders im jüdischen Bayern. Wer heute fremd nach Oberbayern kommt, kann den Eindruck gewinnen, dass die Seiten des Karl Moor, des Rinaldi Rinaldi und bayerischen Hiesel wiederkehrt sind, so lebhaft beschäftigt sich die Presse wie die Privatunterhaltung am Biertisch mit besagtem Kneißl. An und für sich entsteht dieser Held jedes romantischen Nimbus. Aus einer über beleumdeten Familie stammend, hat Kneißl einen gemeinen Raubmord begangen und darauf die Flucht ergripen. Er wurde in einem Haus bei Bruck unweit Würzburg, wo er Unterschlupf suchte, von der Gendarmerie entdeckt und sollte verhaftet werden. Kneißl schoß jedoch die beiden unverschämten vorgehenden Gendarmen nieder und brachte sich neuertungs auf die Flucht. Dies Drama spielte sich Ende November ab. Seitdem treibt sich Kneißl in einem verhältnismäßig kleinen Bezirk zwischen Donau und Isar umher und spottet des umfangreichsten Aufgebots an Sicherheitsmannschaft, seiner habhaft zu werden. Dies ist der kurze Sachverhalt, der ein allgemeines Interesse dadurch gewinnt, weil er wieder einmal zeigt, dass der staatliche, der geistige Sinn in einem Theil der altbayerischen Bevölkerung leider nur sehr oberflächliche Wurzeln geslagen hat. Kneißl könnte sich unmöglich lange keinen Verfolgern entziehen, wenn er nicht unter der Landbevölkerung, die nur allzu bereit ist, steis gegen Gendarmer, Landrichter u. zusammenzuhalten, bereitwillige Helfer finde, und die Beweise mehrten sich, dass er sie gefunden hat und

findet. Und je länger dieses Versteckenspiel dauert, desto mehr erscheint der rohe Raubmörder als ein gehetztes Edelwild, dessen Schlaue und Leidenschaft Bewunderung erregt. Die blutigsten Kalauer werden — auf Kosten der Polizei natürlich — kolportiert, in den Volkstheatern erlebt der „Räuberhans“ wieder eine Auferstehung und hübsche Kassenerfolge, und die Prophezeihung eines Würzburger Blattes, dass sich die Hintertreppenromantiker früher der Person des Kneißl bemächtigen werden als die Gendarmerie, ist bereits in Erfüllung gegangen. Wenn nun schon ein einzelner höher und aller idealen Regungen barer Geselle, wie Kneißl, den Kampf mit der öffentlichen Ordnung so erfolgreich aufnehmen kann, so mag man sich vorstellen, wie es werden könnte, wenn Kneißl ein Räuber à la Karl Moor wäre, der die reichen Geizhälse ausraubte und die Armen bescherte, und wenn er nicht allein stände, sondern einige verwogene Genossen um sich sammelte. Dem schönsten Brigantaggio stünde nichts mehr im Wege. Man sieht eben zuweilen, wie dünn die Schicht ist, die uns von der Gesellschaft trennt, und die Altbauern, die wegen ihres unfindbaren Kneißl viel verspottet werden, können sich nur mit dem Bewusstsein trösten, dass ein mit Gendarmen kämpfender „Räuberhans“ doch schließlich eine gefundene und für die Gesellschaft ungünstige Erscheinung ist, als ein sein Geld gegen die Justiz mobil machender Jugendverbrecher.

China. Am Donnerstag hat in Peking abermals eine Versammlung der Gesandten stattgefunden, in der mitgetheilt wurde, Li-Hung-Tschang und Tsching seien bereit, das Friedensabkommen unterzeichnet, sobald dasselbe wirklich fertig vorliege. Der erkrankte Li-Hung-Tschang wünsche an den Verhandlungen bis zum Schluss persönlich teilzunehmen. Die Anerkennung der Ansicht, dass er nach der spanischen Gesandtschaft geschafft werden könne, wo die Konferenzen abgehalten werden sollten, wenn das Wetter günstig sei.

Generalfeldmarschall Graf Waldersee meldet unterm 3. d. M. aus Peking: Patrouillen haben bei Mosang-tschwang Feuer erhalten. Kolonne Madai marschiert von Tung-tschou auf linkem Peho-Ufer nach Norden, die am 31. gemeldete Kolonne unter Hauptmann Hering über Tchi-tun-tschwang auf Yang-tschwang, Kolonne Grüber von Neuen über San-ho-hien auf Ping-lu-hien.

Generalleutnant von Lessel meldet aus Tientsin: Beim Salutabschießen zur Jahreswende im Peitangfort sind in der 2. Batterie schwerer Geschütze und der 3. Pionierkompanie 6 Mann getötet und 15 verwundet worden.

Südafrika. Den britischen Truppen ist es, soweit glaubhafte Nachrichten darüber vorliegen, und das ist bis zum 1. Januar, noch nicht gelungen, die Buren am weiteren Vordringen im Süden des Kapkolonie auf Port Elizabeth und Kapstadt zu verhindern. Es ist nicht mehr davon zu zweifeln, dass die Zahl der kampffähigen englischen Soldaten in Südafrika nur noch eine unglaublich geringe ist; denn es glückt den Truppenführern fast niemals, gegen eine burische Streitmacht mit Übermacht aufzutreten. Da aber die englischen Soldaten minderwertiger sind als ihre Gegner, so sind die ersten zu dem beschämenden Eingeständnis gezwungen, dass sie jetzt fast bei jedem Zusammentreffen geschlagen werden und schon froh sein müssen, wenn sie sich in einem Gefecht den Buren gegenüber behaupten können. Aus den seitens von englischer Seite herrührenden Meldungen geht das nicht immer deutlich hervor. Dem weniger eingeweihten Leser erscheinen solche Meldungen häufig als Siegernachrichten. Nach einer aus Cradock, etwa auf der Mitte zwischen dem Orange-Fluss und Port Elizabeth, eingegangenen Meldung hat Oberst Williams am 1. Januar sich vergeblich bemüht, die Buren aus einer seitens westlich von Middelburg zu verdrängen. In der folgenden Nacht zog sich der Feind zurück auf Betheda. Dieser Ort liegt aber etwa 70 Kilometer südwestlich von Middelburg. Die Meldung über den Abmarsch der Buren hätte also richtiger dahin gelautet, dass es trotz aller Bemühungen nicht gelungen sei, die Buren in ihrem Marsch auf Port Elizabeth aufzuhalten.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstein, 7. Jan. In unerwarteter Strenge ist seit Beginn des Jahres der Winter bei uns eingezogen. Die Schneedecke ist nur schwach, desto heftiger aber die Kälte. Wie aus dem Thermometerstand unseres Blattes zu erkennen, hatte die Quellsübersäule bereits einen Tiefstand von 17,5° R. erreicht. Die Kälte hält noch immer an und es hat noch keineswegs den Anschein, als ob die kalte bald nachlassen würde.

Dresden, 3. Januar. Zum Kapitel des Verkäuferinnen-Eleands meldet ein Blatt aus Dresden etwas Neues: „... Da gibt es, um ein Beispiel anzuführen, ein großes Geschäft, wo die Verkäuferinnen eine ganz ungewöhnliche Jungengesellschaft entfalten und jeder Käufer glaubt, dass dem jungen Mädchen wirklich Angst um sein Seelenheil werde, wenn er einen ihm angebotenen Gegenstand nicht kauft. Schickt er sich zu geben an, ohne das, wonach er sich erkundigt hat, sofort zu kaufen, dann drückt sich in der Miene der ihn bedienenden Verkäuferin eine wahre Verzweiflung aus. Wie kommt es nun, dass die jungen Damen so dienstfertig sind? Uns ist das Geheimnis verraten worden. Läßt nämlich eine Verkäuferin dort einen Kunden gehen, ohne ihn zum Kauf einer Sache, die er sich zufällig ganz harmlos angeholt hat, zu überreden, dann hat sie eine Strafe von 50 Pf. verurteilt. Die Käuflein ist sofort, so leicht entgeht dem strengen Auge des „Kontrolleurs“ das „Verbrechen“ der Angestellten nicht, und dann ist ihr schmales Einkommen wieder um eine halbe Marke niedriger.

Adorf, 4. Jan. Der 4 Uhr 44 Min. Vormittags von Chemnitz über Rue nach Adorf verkehrende Personen zu Nr. 1764 ist heute Vormittag auf dem Bahnhofe Adorf infolge Schienenglätte über die Drehscheibe in das Stationsgebäude gefahren. Personen wurden dabei nicht verletzt, die Maschine entgleiste aber mit sämtlichen Achsen und der Postwagen mit einer Achse. Der Verkehr konnte aufrecht erhalten werden. Die Maschine hat die Mauer durchbrochen und das Treppenhaus usw. stark beschädigt. Das Gewölbe des Kellers hat sich unter der Last der Maschine etwas gesenkt.

Gallnberg, 4. Jan. Vorzeitige Frühlingsboten trafen vorigen Sonnabend in Gestalt einer großen Anzahl Stiere hier ein. Der nach Tausenden zählende Zug ließ sich im Seminargarten nieder, die munteren Thierchen ließen lustig ihren fröhlichen Pfiff erlösen — bis am Spätesten Tage Schnee und später grimmige Kälte eintrat, welche die im Frühjahr so gern gelesenen Gäste eine empfindliche Täuschung erfuhrten ließ.

Rodewisch, 5. Jan. Heute früh 1/2 Uhr entzündete

urzache des Feuers, durch das auch die Telephonleitungen nach Auerbach zerstört wurden, ist noch nichts bekannt.

Schwarzenberg. Die Zunahme der Bevölkerung der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg ist erfreulicherweise als ganz besonders günstig zu verzeichnen. Die residirten Städte sind in den letzten 5 Jahren um ca. 9000, die Landbezirke einschließlich der Städte Grünhain und Johanngeorgenstadt, um ca. 7800 Einwohner gewachsen, das ist insgesamt eine Zunahme von ca. 17,000. Die Einwohnerzahl der Amtshauptmannschaft stieg in den letzten 5 Jahren von ca. 108,000 auf gegen 125,000, also eine Zunahme von beinahe 15 p.c.

### Amtliche Mittheilungen aus der 9. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

vom 20. Dezember 1900, Abends 8 Uhr im Rathausaal.

Vorsitzender: Herr Stadtverordneten-Vorsteher Diersch.

Anwesende: 19 Stadtverordnete, entschuldigt fehlen 1, unentschuldigt 1.

- Der Rat ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Hesse. 1) Zur Vorbereitung der Wahl der ständigen Ausschüsse für das Jahr 1901 wird eine Kommission eingesetzt, in welche die Herren Stadtverordnetenvorsteher Diersch, Stadtverordneten-Vorsteher Freiberg, Stadtverordnetenvorsteher Hirschberg, Wölker, Model gewählt werden. Die Herren nehmen die Wahl an. 2) Als Bezirksvorsteher für die nächsten drei Jahre werden die bisherigen Herren Bezirksvorsteher und deren Stellvertreter vorgeschlagen. 3) Die bereits vereinbarten Mittel sollen in der vom Ratte beschlossenen Weise gethan werden. 4) Die Kosten für die Vorarbeiten zum Städtebauplan werden verfügt. 5) Die vom Herren Stadtverordneten Paul Müller nachgeprüfte Armen- und Krankenhausklassenrechnung für das Jahr 1899 spricht das Kollegium richtig. 6) Gegen die Richtlinien zur Bekämpfung der Tuberkulose werden Bedenken nicht erhoben. 7) Von dem Gutachten des Wassermeisters und des Herren Forstforschers Müller über die Verbesserung der angekauften Schönbachischen Grundstücke nimmt das Kollegium Kenntnis. Das Kollegium beschließt die Anpflanzung der oberen Wiese bereits nächstes Frühjahr vornehmen zu lassen. 8) Von einem Schreiben der Eisenbahnbauinspektion Adorf, Straßenunterhaltung, Beiträge für die Bahnhofstraße betreffend, nimmt das Kollegium Kenntnis. 9) Weiter liegen 2 Naturalisationsgeschäfte vor. Gegen die Aufnahme der betreffenden Geschäftsteller in den sächsischen Staatsunterthanenverband werden Bedenken nicht erhoben. 10) Der Ausdruck für den Beiden-Gutachter der Handwerker wählt man Herrn Stadtverordneten Vorst, der sich zur Annahme der Wahl bereit erklärt. 11) Bei den Beschlüssen des Feuerlösch- und Beleuchtungsausschusses und des Rates, die jetzige Brenndauer der Straßenlaternen wie bisher zu belassen, lässt man es bewenden. 12) Der Rat hat auf Vorschlag des Beleuchtungsausschusses auf ein Ge- lich den Schuleuten beschlossen, sepien von den Laternenmasten zu entbinden. Zur Sache sprechen die Herren Weishauer, Hämmerl, Pfeiffer, Schlegel, sowie Herr Bürgermeister Hesse, der die nötigen Erläuterungen hierzu giebt. Das Kollegium schließt sich hierauf einstimmig dem Rathausbeschluss an. 13) Des Weiteren hat der Rat die Sache wegen Herstellung des Rathausbaus nochmals an das Stadtverordneten-Kollegium zur Einwidrigung abgegeben, ob man aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht noch auf die Einlegung von Rothbuchstababzügen in den Saal zu kommen wolle. Das Kollegium beschließt nach kurzer Aussprache einstimmig die Begung von Stadtbuchboden aus sortierten Rothbuchstabholz. 14) Ferner wird Kenntnis genommen von dem Dankesbrief des Herrn Vorstes für die von den sächsischen Kollegen zum 25jährigen Jubiläum beigebrachten Glückwünsche. Die öffentliche Sitzung wird vom Herrn Stadtverordneten-Vorsteher geschlossen.

Nach Schluss der geheimen Sitzung spricht der Herr Stadtverordnete vor dem ausscheidenden Herrn Döpler für die der Stadt geleisteten Dienste sowie dem Kollegium für das ihm, dem Vorsteher, entgegengetragene Vertrauen hiermit dankt und wünscht, dass die Thätigkeit des Kollegiums auch seiner der Stadt zum Segen gereichen möchte.

### Unter der Knute in Sibirien.

Historisch-sachliche Sätze. Von Dr. A. Bögl.

Wir treten in einen halbdunklen, düsteren Gang ein. Es ist die Vorhalle des Alexander-Gefängnisses auf der Insel Sachalin. Die Holzmäuer sind schwarz angelaufen, es riecht stark nach Fichtennadeln, mit denen der Boden bestreut ist. An einem Ende des Korridors sind Tische und Stühle für die der Exekution beiwohnenden Behörden, darunter Staatsanwalt, Gefängnisschef und Arzt, aufgestellt. Um andern Ende erhebt sich die drohende Gestalt des „Holzbocks“, hinter welchem der unheimlich dreinbäuerliche Henkersknabe auf sein Opfer wartet.

Seine Tracht soll augenscheinlich den Eindruck der ganzen Situation noch verschärven: eine hohe weiße Kopfbedeckung, die Füße in weiten Filzstiefeln, ein blutrothes Hemd mit aufgesetzten Ärmeln und in der Hand die furchtliche Knute. Der Wand entlang auf einer Seite eine Reihe von glattrasierten Köpfen der Arrestanten, auf der andern — die Reite der Aufseher mit geladenen Revolvern in der Hand. Die Grabestille, die über der Versammlung gleichsam lastet, wird nur ab und zu durch das Klirren der Handschellen und der Kettenfesseln, durch schüchternes Husteln oder durch Papierknistern am Tische des Gefängnisschefs unterbrochen.

Wer ist der Erste? so fragen sich die Gefangenen stumm. Tomassoff ruft den Chef mit rubiger, kurzer Stimme auf.

Der Gefangene tritt unsichtbaren Schritten und bleibt, wie Schnee, unter Kettenfesseln aus dem Haufen der grauen, langen Filzstöcke vor.

Leg dich hin! lautet der Befehl. Tomassoff hat einen Blick zum Himmel, betreut sich hastig und legt sich auf die Bank nieder, auf die ihn der Henker mit weißgerader breiten Riemens festschnallt. Mit beiden Armen umfasst er das Bankbein; die Hände werden unter demselben fest zusammengebunden.

„Wieder?“ fragt der Aufseher, der die Hände zu zählen hat. „Fünfundfünzig!“ antwortet der Gefangnisschef.

„Gib Acht!“ ruft der Henker dem Opfer zu und — wuchtig faust die Knute auf den nackten Rücken nieder. Ein schauerlich platzendes Geräusch folgt und ein herzerhabender Aufschrei.

Und das war der erste Streich. Doch der zweite folgte gleich

so direkt wie der erste.

Saalfeld: Wilhelm Busch in froher Laune und so geschieht es hier in diesem Ernst.

Zwei! — Drei! — Vier! — zählt der Aufseher und das Saufen und Auflaufen der Bevölkerung der Bevölkerung jede Zahl. Das Aufschreien bei den ersten Schlägen geht nach und nach über in ein langgezogenes, ununterbrochenes Geheul und Gebrüll und erstirbt gegen das Ende der Exekution in ein dumpfes Grunzen.

Als Henker fungiert stets ein Kerl, der aus der Mitte der Gefangenen selbst dazu ernannt wird. In seinen Händen ruht buchstäblich das Schicksal des Delinquents, denn man kann sich vorstellen, was in solcher Hand die Knute, d. h. ein dicker Holzstock, an dem ein festgestochener Riemens von 35 cm Länge und etwa 3 Fingern Dicke angebracht ist, welcher in drei fingerdicke Böpfe ausläuft, zu bedeuten hat. Auch wird kein Stoßling, der noch einen Funken von Menschlichkeit besitzt, dazu zu bewegen sein, dieses Amt zu übernehmen, sodass nur die verworstenen, rohesten und entwachssten Kreaturen dazu aus-

gewählt ganz um ihn für schlechten Rüden während des Ba

kommt die Voge if

der Früher zur To

ein Gewebe

erhält

Ein

sab zu,

oder an

der Han

sinister

Die

Humani

gewählt werden. In dieses Individiums Gewalt liegt es nun ganz und gar, den Verurteilten nur leicht zu züchten, oder ihn für sein Leben zum Krüppel zu machen oder — totzuschlagen.

Die Henker von Erfahrung sind wahre Virtuosen in ihrem Fach. Wollen sie dem Opfer gnädig sein, so streifen sie seinen Rücken nur ganz leicht mit dem mittleren Theil der Knute, während die schneidenden Zügel mit Wucht auf die untere Fläche des Bankretts auflatschen; wollen sie aber grob sein, so lassen sie die Knute durchdringen spielen. Die Bewegungen, die die Knute in einer so geschickten Hand macht, können aber von einem Uingeweihten gar nicht richtig bemerkt und verfolgt werden, so rasch spielen sie sich vor dem Auge des Zuschauers ab. Der Gezüchtigte schreit natürlich in beiden Fällen, so laut er kann; nur sind die Folgen sehr verschieden.

Wer dem Henker vorher etwas Geld zustellen kann, der bekommt auch nur leichte Strafe; wehe aber dem, der nicht in der Lage ist, dem Schauspiel von Henker vorher etwas anzubieten. Auf ihn laufen die Knutenhiebe mit verdoppelter Wucht nieder. Früher gehörten Verkrüppelungen und Todesfälle durch die Knute zur Tagesordnung, sind aber in der Neuzeit bedeutend seltener geworden. Schon viel, selbstredend, hängt auch von der Person des Gefängnisdirektors ab. Ist er ein irgendwie human denkender Mensch, so löst er natürlich keine Grausamkeiten zu; aber wie viele denken human an der äußersten Peripherie des russischen Reiches? Wie viele rufen dem Henker beim Anfang der Exekution noch zu: „Keil! Nicht schmerzen! (d. h. zu leicht peitschen) Keil! Nicht so schnell! Langsam und mit Wucht!“ Das brauchen sie nicht einmal zu sagen, das sieht der Henker schon aus ihren Augen.

Ein Gefängnischef benutzte die Exekution zu Viedem, zur beständigen Hölle des Delinquents und zur eigenen sporadischen Übung. Er stellte sich eine Zigarette an, ließ den Sträfling auf den „Bock“ schnallen und legte nun die Strecke von der einen Wand des Strafzells bis zur gegenüberliegenden mit der Gleichmäßigkeit eines Pendels zurück. Der Henker wußte schon, was er zu thun hatte; so bald der Chef die eine Wand erreicht hatte, hißt es sofort wie: „Eins!“, kam er wieder zurück und erreichte die nächste: „Zwei!“ usw. Auf diese Weise mußten die Hiebe langsam und — wichtig fallen.

Ein anderer Chef ließ den Sträfling auf den Bock schnallen, sah zu, wie der Henker schlug und nahm, sowie er mit dem einen oder andern Hiebe unzufrieden war, dem Henker die Knute aus der Hand und wiederholte den zu leichten Hieb, so daß der Delinquent statt eines, immer zwei leichtere Hiebe auf eine Nummer erhielt.

Ein dritter ließ die Exekution erst zu Ende führen und ließ dann dem Henker die gleiche Anzahl schwerer Hiebe geben, wodurch dasselbe so verstümptet wurde, daß er das „Gesäß“ durch Gewebebrand total einbüßte und fortan auf Kücken humpeln mußte.

Soviel von der Handhabung der Knute.

Beschäftigen wir uns noch ein wenig mit der — Rute!

Die Knutenstrafe kann nur auf gerichtliche Erlaubnis hin vollzogen werden. Dagegen die Rutenstrafe ganz ohne richterliches Urteil und auch ohne vorherige ärztliche Begutachtung, (ob der Sträfling die Strafe wird aushalten können!) wie sie vor der Bellziehung der Knutenstrafe eingeholt werden müssen. Jede Faune des Chefs kann Rutenhiebe hier und dort zur Folge haben und zwar nicht mehr als dreißig auf einmal; der Herr Kreishauptmann aber darf bis auf 100 und mehr noch ertheilen lassen. Auch Krüppel durch die Knute, Weiber und selbst Schwerkranken entgehen der Rutenstrafe nicht, eben weil sie so ein Kinderspiel ist.

Und was bewirkt nun die Knute und die Rute?

Bissert sie den Gezüchtigten?

Niemals! Im Gegenteil! Es gibt Delinquenter, deren Rücken 500 ja 600 Knutenhiebe im Ganzen hat aushalten müssen und können, der unzähligen Rutenhiebe gar nicht zu gedenken.

Und was ist der Delinquent geworden? Ein resto verschärfter, verbissener, schließlich total unverbesserlicher Lump! Die Prügelstrafe ist also nicht im Stande Menschen zu bessern.

Was aber ist's denn im Stande?

Ekel und Liebe. Davon ein leuchtendes Beispiel:

Der Direktor des Zuchthauses von Orlitsk ging in seiner Humanität so weit, daß er auf eigene Faust und Verantwortung in seinem Amtsreich die Prügelstrafe verbot. Und was war die Folge davon?

Die Disziplin im Zuchthause besserte sich ganz auffallend. Die Vergehen und Verbrechen verschwanden beinahe ganz von der Tagesordnung und Fluchtversuche, — sonst gang und gäbe — kamen überhaupt nicht mehr vor. Nicht einmal im Freien arbeitende Sträflinge, die kaum überwacht wurden, suchten das Beste.

Aber das Schlimme war: Der humane Direktor, Sipiagin war sein Name, starb zu früh und seiner Nachfolger und Amtsgenossen hatte den Muth und den Charakter dazu, seinem edlen Beispiel zu folgen.

## Mächte der Finsternis.

Roman von Helmuth Wolfschmidt.

(1. Fortsetzung.)

„Hat er denn gar keine Kinder?“ warf ein Anderer zwischen.

„Ja, einen Jungen, um den es mir noch mehr leid thut als um den Packmeister, der ja am Ende sein Schicksal selber verschuldet hat. Bernhard war beim Tode der Mutter ein hübsches Kind mit den besten Anlagen; aber bei dieser unglücklichen Schwäche des Vaters konnte natürlich nichts Ordentliches aus ihm werden. Erst wollte Milow den Knaben selber erziehen, aber er gab den Gedanken bald auf; denn nachdem er ein paar Mal betrunknen nach Hause gekommen war, fürchtete sich das Kind vor ihm und er schämte sich vor dem Kinde. Er gab den kleinen Bernhard dann noch auswärts in Schule und Pension; aber obwohl er verhältnismäßig große Opfer für seine Erziehung brachte, mußte er viel Ungemach an ihm erleben. Der Junge war zu sehr an die treue, sorgsame Liebe einer vortrefflichen Mutter gewöhnt gewesen, als daß er so schnell hätte lernen können, sich unter eine fremde Buchtruhe zu beugen. Wohl zehnmal lief er davon und machte oft tagelang, ohne auch nur einen Pfennig in der Tasche zu haben, nach Rothalde zurück. Der Packmeister hatte sich's in den Kopf gesetzt, ihn studieren zu lassen; daraus konnte aber unter solchen Umständen natürlich nichts werden, und vor einem Jahr hat er ihn denn endlich weit von hier bei einem Maschinenbauer in die Lehre gegeben. Er soll eine große Geschicklichkeit für diesen Beruf haben, und hoffentlich ist er inzwischen auch einigermaßen zur Vernunft gekommen.“

„Das wäre zu wünschen,“ meinte der Inspector, „denn von dem Vater wird er nicht mehr viel zu erwarten haben. Der Mann hat sich unter dem Eindruck des Brannweins so traurig verändert, wie ich es nie zuvor bei einem andern Menschen gesehen habe. Wenn er nächstens ist, läßt sich ja trotz seiner Werte-

fürsorge und Menschenheit noch einigermaßen mit ihm auskommen, sobald aber die bösen Geister des Rauchs ihre Herrschaft über ihn gewonnen haben, ist nichts mehr mit ihm anzufangen, und man thut am besten, ihm weit aus dem Wege zu gehen. Es ist dann etwas Wildes und Täliches im seinen Augen, das mich manchmal geradezu unheimlich berührt hat.“

„Und war es denn nicht wirklich nur ein glücklicher Zufall, daß der Bauer Steffens mit dem Leben davonging, als ihn Milow einmal in der Trunkenheit niedergeschlagen hatte? Drei Tage vorher hatten sie einen ganz unbedeutenden Wortwechsel mit einander gehabt, und Steffens dachte kaum noch an den kleinen Streit, als er den Packmeister auf dem schmalen Feldweg daherkommen sah. Im derselben Augenblick, aber, als er dem Milow ganz freundlich einen „Guten Abend!“ hieß, erhält er einen Schlag über den Kopf, daß er wie tot zusammengestreckt. Hätte Steffens nicht einen so harten Bauernschädel und wäre die Wucht des Schlags nicht durch die dicke Pelzmütze einigermaßen abgeschwächt worden, so würde ihm wohl sein Doctor mehr auf die Beine geholfen haben. Milow konnte von Glück sagen, daß der Andere gutmütig genug war, keinen Strafantrag gegen ihn zu stellen, denn wer weiß, was für ein bedenkliches Aussehen die Sache drinnen in der Stadt vor dem grünen Tische gewonnen hätte?“

Auch einige andere stimmten dem Erzähler darin bei, daß sie den Packmeister Milow für einen äußerst rachsüchtigen und in der Vernunftlosigkeit geradezu gefährlichen Menschen hielten, und einer erwähnte noch, daß er dem so übel beleumdeten Mann in der Frühe dieses Tages fast eine Meile hinter Rothalde auf der mit dem Bahndamm parallel laufenden Landstraße begegnet sei und daß er sich über das wilde und verüstete Aussehen des Packmeisters, der sich aus irgend einem unbegreiflichen Grunde vor ihm zu verborgen gesucht, sehr gewundert habe.

Dann kam die Unterhaltung an dem runden Tische auf andere Dinge, und als sich gerade jetzt der einsame, grauhaarige Mann aus dem halbdunkeln Hintergrunde des Wartezimmers erhob, um nach einer nochmaligen ungeduldigen Vergleichung der beiden Uhren durch die auf den Bahnhof hinausführende Thür zu verschwinden, da wendete sich durch eine hingeworfene Bemerkung des Bahnhofs-Inspectors das Gespräch auf ihn.

„Dieser Rodewald ist doch ein ausgemachter Sonderling,“ hatte der Beamte gesagt. „Er ist der reichste Gutsbesitzer hier in unserer unmittelbaren Umgebung. Aus einem Komplex ausgelegter Acker und verwahrsamer Forst hat er Sandhofen zu einer vielgerühmten Musterwirtschaft gemacht, und jeder seiner adeligen Nachbarn würde sich's als eine Ehre anrechnen, mit ihm in Besicht zu treten. Dabei führt der Mann in seinem weitläufigen Herrenhaus das Leben eines Einsiedlers. Er macht so wenig einen Besuch, als er welche empfängt, und wenn er es durchaus nicht vermelden kann, mit anderen Menschen in Verbindung zu kommen, wie zum Beispiel heute mit uns, so geht er sich in einer Ecke und bleibt vollständig stumm.“

„Man müßte es eigentlich als eine Belästigung ansehen,“ ergänzte ein Anderer, „denn wenn wir uns auch an Wohlhabenheit nicht mit dem Herrn Rodewald messen können, so ist er am Ende doch auch nichts Besseres als wir.“

Der ältere Mann, welcher mit dem Ausdruck des Missleids die Geschichte des Packmeisters erzählte, und welcher mit den Verhältnissen der Gegend am besten vertraut schien, schüttelte missbilligend den Kopf.

„Sie thun dem Besitzer von Sandhofen schweres Unrecht, wenn Sie ihn für hochmuthig halten,“ sagte er. „Er dünkt sich ebensoviel etwas Besonderes, als er daran denkt, die Menschen zu hassen. Ich weiß das aus eigener Erfahrung, denn ich muß ihn oft genug im Interesse der Ortsarmen in Anspruch nehmen und ich habe bei ihm noch jederzeit offenes Herz und offene Hand gefunden. Das Beste ihrt er obendrein im Stillen, ohne daß ein Anderer etwas davon erfährt als Derjenige, welchem er seine Wohlthaten erweist.“

„Das Rodewald aber vereinamt ist und sich schen vor jeder Verbindung mit der Welt zurückzieht,“ meinte der Alte, „kann nicht gar so sehr Wunder nehmen. Es ist ihm in seiner Ehe noch schlimmer ergangen als dem Packmeister Milow. Jahrelang hat er seine von schwerer Krankheit befallene Frau mit aufopfernder Hingabe gepflegt, bis er sie endlich, als sich zu dem Körperlichen Siechthum auch noch geistiges gesellte, in eine Irrenanstalt bringen mußte. Ich weiß nicht, ob die Unglückliche bereits von ihrem Leiden erlöst wurde oder ob sie sich noch immer am Leben befindet, denn Rodewald selber spricht niemals von ihr oder von seiner Tochter.“

„Von seiner Tochter?“ fragten Mehrere zugleich. „Man hat ja gar nichts davon gehört, daß er auch eine Tochter habe.“

„Aber es ist so,“ fuhr der vorige Sprecher mit behutsam gedämpfter Stimme fort. „Sie dürfen mir's schon glauben! Ich habe das Kind bis zu seinem sechsten oder siebten Lebensjahr gekannt und habe gesehen, mit wie abgöttischer Fürsichtlichkeit Rodewald an ihm hing. Dann aber — es mögen wohl zehn Jahre seitdem vergangen sein — stellten sich eines Tages bei der kleinen Hertha die ersten drohenden Vorzeichen derselben fürchterlichen Krankheit ein, an der die unglückliche Mutter seit der Geburt ihres einzigen Kindes litt. Damals sah ich den stillen und ernsten Mann bei einem Besuch auf Sandhofen in der wildesten Verzweiflung, und wie lange Zeit auch seitdem verstrichen ist, muß ich mich jenes erschütternden Anblicks doch immer noch erinnern, so oft ich ihm begegne. Er reiste dann mit seinem Kleinkind zu den ersten und berühmtesten Autoritäten, obwohl er damals noch keineswegs der reiche Mann war, für welchen er heute gilt. Nach Verlauf eines Vierteljahrs kam er zurück, tief gebeugt und — allein! Man hatte ihm gezeigt, daß die einzige Hoffnung, Hertha vor dem Schicksal ihrer Mutter zu bewahren, in einem längeren, vielleicht mehrjährigen Aufenthalt im Süden unter der befähigten Obhut eines geschickten und forgsamen Arztes zu erblicken sei. Ich bin gewiß, daß ihm der Gedanke an diese Trennung beiwohne das Herz gebrochen hat, aber er hatte sich um des Kindes willen dennoch in dieselbe gefügt. Ich habe ihn später hier und da nach dem Ergehen seiner Tochter gefragt und erfahren, daß sie noch immer nicht stark genug sei, um in das raue Klima des Nordens zurückzukehren, aber es bereitete ihm unverkennbar jedesmal so viel Herzleid, von dem armen Kinde sprechen zu müssen, daß ich seit langem auf alle weiteren Erklärungen verzichtet habe. Sie sehen, meine Herren, daß Rodewald nach solchen Schicksalsschlägen weder ein hochmuthiger Narr, noch ein bartheriger Menschenfeind zu sein braucht, um sein sonderliches Gesellen an lustiger Gesellschaft und an gleichgültigen Gesprächen zu finden.“

Es schien in der That, als ob die Zuhörer dies jetzt einsehen, denn Niemand sandt sich veranlaßt, dem Erzähler zu widersprechen, und eine längere Stille folgte seinen Worten. Gleichsam, um die etwas bedrückende Wirkung derselben aufzuheben und der Unterhaltung eine minder ernste Wendung zu geben, sogte der Bahnhofs-Inspector, indem er nun ebenfalls einen Blick auf die Wanduhr warf:

„Der gemischte Zug hätte bereits vor zwanzig Minuten einzufahren sollen, und nun ist noch nicht einmal seine Abfahrt vom Steinfelden signalisiert.“

Gest die nämlichen Worte richtete in demselben Augenblick der Gutsbesitzer Rodewald an den diensttuenden Stationärräten, welcher draußen an dem regennassen Bahngleise zu ihm getreten war.

„Ja, es ist eine fast unbegreifliche Verspätung“, erwiderte ihm der Beamte, dessen Gesicht unter dem trüben Licht der im Winde flackernden Laterne auffallend ernst erschien. „Erwarten Sie jemand mit diesem Zug, Herr Rodewald?“

Mit merklichem Zögern nur wurde die Antwort von Rodewald gegeben.

„Ja, ich erwarte meine Tochter, die nach zehnjähriger Abwesenheit aus dem Süden zurückkehrt.“

Der Beamte vermied es, ihn anzusehen, und blickte angelehnt in die nächtliche Finsternis hin, nach jener Richtung, aus welcher der Zug hätte kommen müssen.

„Eine unbegreifliche Verspätung,“ wiederholte er langsam, „und hoffentlich nichts Anderes als eine Verspätung.“

Eine heftig zitternde Hand ergriff seinen Arm.

„Was wollen Sie damit sagen, Herr Thomas?“ kam es hastig und heiser wie im höchsten Entzügen von Rodewalds Lippen.

„Sie glauben doch nicht, daß dem Zug ein — ein Unglück widerfahren sei?“

„Ich habe bis jetzt keine dahingehende Meldung erhalten, und ich bitte Sie, meine Worte nicht schlimmer zu deuten, als sie gemeint waren. Nur eine entfernte Möglichkeit ist es, an die dachte, und selbst, wenn irgend ein Unfall vorgekommen wäre, brauchte er ja noch keineswegs die Reisenden gefährdet zu haben.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mischteile Nachrichten.

— Malaga. Eine große Ehrengabe ist der Stadt Malaga und ihren Bürgern zu Theil geworden, eine Auszeichnung für die menschenfreundliche Art, mit der man hier den deutschen Schiffbrüchigen des Schulschiffes „Gneisenau“ entgegenkommt. Mit Rücksicht auf die Haltung der Bewohner der Stadt Malaga bei dem Schiffbruch der „Gneisenau“ hat die Regentin ein Dekret erlassen, durch welches dieser Stadt der Beiname „die sehr gärtfreundliche“ verliehen wird.

— Ein „Neujahr schwimmen“ veranstalteten auch diesmal drei Mitglieder des Charlottenburger Schwimmvereins von 1887 im Kochsee. Weder die Kälte draußen, noch die tiefe Wasserstemperatur schreckte sie ab, obwohl einer der Schwimmer, der Professor Streich, schon 50 Jahre zählt, während die beiden anderen, die Studenten Hochendel und Hildebrandt, noch im jugendlichen Alter stehen. Die radikalen Wasserfreunde ließen sich vom Besitzer der Badeanstalt im See 20 Seemeilen weit schwimmen die offene Fläche, steigen ans Land, stellten sich wieder an, tranken einen Grosz und gingen nach Hause. Das kalte Bad hat ihnen bis jetzt noch nichts gehabt.

— Empfehlenswerthe Aerzte. Ein aus Süd-Afrika zurückgekehrter englischer Arzt, Dr. Pennington, hielt in einer Londoner ärztlichen Gesellschaft einen Vortrag über die Erfahrungen im südafrikanischen Kriege. Er erklärte dabei, daß neun Zehntel aller englischen Aerzte ganz unerfahrenen Leute gewesen seien und bis zu ihrer Abreise nach dem Kriegsschauplatz Chirurgie höchstens in einem theoretischen Lehrbuch lernen gelernt hätten. Nach seiner Überzeugung seien an den Vermundeten zehn- bis zwölftausend unnötige Amputations von Armen und Beinen vorgenommen worden, und die Mehrzahl der heimgesetzten Krüppel seien als Opfer der ärztlichen Unfähigkeit des britischen Sanitätsdienstes angesehen werden.

— Ein annehmbarer Grund. „Wir scheint, Pepi, Sie haben jede Woche einen anderen Liebhaber.“ — „Leider! Seitdem gnädige Frau selbst Kochen, bleibt mir leider als höchstens eine Woche.“

— Ein junges Londoner Bockfischen, das bei ihrer auf dem Lande wohnenden Tante zum ersten Male auf Besuch war, sprach dem auf dem Frühstückstisch stehenden Honigtopf lebhaft zu. „Wirklich ausgezeichnete Honig,“ lobte sie sachverständig. „Ihr halter wohl selbst eine Biene?“

— Ein junges Londoner Bockfischen, das bei ihrer auf dem Lande wohnenden Tante zum ersten Male auf Besuch war, sprach dem auf dem Frühstückstisch stehenden Honigtopf lebhaft zu. „Wirklich ausgezeichnete Honig,“ lobte sie sachverständig. „Ihr halter wohl selbst eine Biene?“

— Die armen Götter Griechenlands! Die badischen Blätter führen aus dem Aufsatz eines Offenburger Sekundärs über die griechischen Götter folgenden Satz an: „Die Götter waren nach der Vorstellung der Griechen gerade wie die Menschen beschaffen: sie hatten die gleichen Tugenden wie die Menschen und waren mit den gleichen Fehlern behaftet, sie waren sogar verheirathet.“

Chemnitzer Marktpreise am 5. Januar 1901.					
Wetzen, fremde Sorten	9 M.	— Pf.	9 M.	50 Pf.	pro 50 Pf.
• sächsischer	7	: 45	7	: 65	•
Koggeln, niederr. sächs.	7	: 65	7	: 75	•
• preußischer	7	: 65	7	: 75	•
• bieseler	7	: 30	7	: 45	•
• freiber.	7	: 50	7	: 70	•
Braunergerste, fremde	8	: 50	8	: 50	•
• sächsische	7	: 50	8	—	•
Futtergerste	6	: 60	7	: 50	•
Bafer, sächsische	6	: 80	7	—	•
• preußischer,	—	—	—	—	•
Kocherbrot	9</				

Annahme ist falsch. Es hat vielmehr eine anerkannte Autorität, Herr Dr. Rudolph Schifmann, der mehr Fälle dieser Krankheit behandelt hat, als irgend ein anderer lebender Arzt, durch Herstellung und Anwendung eines Schutzmittels bereits seit vielen Jahren glänzende Erfolge erzielt. Dieses Mittel, „Dr. R. Schifmann's Asthma-Pulver“, besteht aus 34,00% Salpeter, 51,00% südamerikanischer Sumpfholz, 14% riesigem Rüggenholz. Das Pulver ist ein Präventionsmittel, welches die behaupteten vorsätzlichen Eigenschaften aufweist. Hierfür soll sofort ein praktischer Beweis geleistet werden. Es wird nämlich hiermit bestimmt gegeben, daß Dr. Schifmann Willens ist, jeder an Asthma leidenden Person ein unentbehrliches Probes-Paket seines Mittels zugänglich zu machen. Zu diesem Zweck werden hiermit alle Lebenden dringend erucht, ihre Namen und Adressen per Postkarte zugehandelt werden. Herr Dr. Schifmann geht nämlich von der Ansicht aus, daß eine persönliche Probe mehr überzeugt und den Werth des Mittels dieser beweist, als die Veröffentlichung vieler lauernder Zeugnisse solcher Personen, welche durch den Gebrauch dieses Asthma-Schutzmittels vor den lästigen Anfällen jener Krankheit bemahnt worden sind. „Dr. R. Schifmann's Asthma-Pulver“ ist bereits seit Jahren in den meisten Apotheken Deutschlands verkauft worden, wenn auch viele Personen bisher nie davon gehört haben mögen. Um jetzt alle diese Personen hierzu zu benachrichtigen und in der Absicht, dieses Mittel allgemein zu machen, wird vorliegende Bekanntmachung erlassen. Es ist dies sicherlich ein liberaler und ehrliches Anreiteln, und alle, welche mit dem oben erwähnten Leiden behaftet sind, sollten unverzüglich auf „Dr. R. Schifmann“ an die Amoncon-Erprobung G. L. Daube & Co., Berlin W., Leipzigerstr. 26, zur Weiterförderung schreiben und die ihnen gebotene Belegkeit, ein Probe-Paket kostenfrei zugesandt zu erhalten, nicht unbemüht vorübergehen lassen.

Da nur innerhalb der nächsten fünf Tage unentbehrliche Proben verlangt werden können, ist es notwendig, sofort zu schreiben. Ausdrücklich wird gebeten, nichts weiter als den vollständigen Vor- und Zusamen, den Bestimmungsort mit genauer Wohnungsangabe und den Postbezirk auf einer Postkarte recht deutlich zu schreiben und diese einzusenden.

## Neueste Nachrichten.

(Wolff's telegraphisches Bureau.)

Dresden, 6. Januar. Se. Maj. der König, der durch die Nachricht von dem Ableben des Großherzogs von Sachsen-Weimar tief ergriffen wurde, sandte an den Erbgroßherzog Wilhelm Ernst ein herzliches Beileidstelegramm.

Der königliche Hof legt für den verstorbenen Großherzog von Sachsen-Weimar Trauer in der Dauer von drei Wochen an. — Wegen des Ablebens des Großherzogs von Sachsen-Weimar fällt der für den 9. Januar angelegte erste große Hofball im Residenzschloß aus.

Dresden, 6. Januar. Die Wunde des Prinzen Friedrich August heilt ganz normal. Der Prinz bringt den Tag auf der Chaiselongue zu und beschäftigt sich viel mit Leseflire.

Haag, 6. Jan. Da die tiefe Trauer für den Großherzog von Sachsen-Weimar bereits am 7. Februar abläuft, erledigt das Datum der Vermählung der Königin keine Veränderung.

Rom, 5. Jan. Nach einer Meldung des „Avanti“ sind in der vergangenen Nacht auf einem Eisenbahnuje der Linie Turin-Rom dreizehn Wertpapiete gestohlen worden. Das Blatt berichtet, die Pakete stammten aus Amerika und hätten Wertpapiere im Betrage von 300,000 bis 400,000 lire enthalten. Von anderer Seite verlautet, die Pakete stammten aus England oder Frankreich.

Rom, 6. Jan. Nach neuerer Feststellung wird der Werth der auf der Strecke Turin-Rom gestohlenen Briefe nur auf wenige Tausend lire angenommen.

Malaga, 6. Januar. Auf dem englischen Kirchhof stand heute eine Trauerfeier für die dort erst beerdigten Opfer der „Gneisenau“-Katastrophe statt. — Der Hamburger Dampfer „Salerno“ ist mit der Leiche des ersten Offiziers der „Gneisenau“ Kapitänleutnant Berninghaus an Bord heute nach Hamburg in See gegangen.

London, 6. Jan. Einer Lloyd-Meldung aus Saint-Michael zufolge ist der Dampfer „Hispania“ von der Hamburg-Amerika-Linie dort mit beschädigter Maschine eingelaufen.

# Chemnitzer Bank-Verein, Kassenstelle Eibenstock.

Verzinsung von Baareinlagen bis auf Weiteres | mit 3½% bei täglicher Verfügung,  
" 3½% " einmonatlicher Kündigung, | frei von Spesen.  
" 4% " dreimonatlicher "

Größere Beträge nach Uebereinkunft. Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. Couante Bedienung.

**Stollwerck's**

**Chocolade.**  
**Cacao.**

Anerkannt vorzüglich!

Vorrätig in fast allen Conditoreien, Colonial- u. Delicatessen-Geschäften.

## Realschule mit Progymnasium zu Auerbach i. V.

Anmeldungen zur **Osteraufnahme** werden von jetzt ab entgegen genommen. Vorzulegen sind für den Eintritt in die Instanz: das Geburts- oder Taufzeugnis, der Impfschein bzw. Wiederimpfschein, ein Zeugnis über die genossene Vorbildung und endlich von Konfirmierten der Konfirmationschein.

Eine **Vorprüfung** soll am 30. d. M. vorm. 9 Uhr abgehalten werden. Geeignete, sehr preiswerte Pensionen sind genügend im Orte vorhanden.

Auerbach, am 3. Januar 1901. Dr. Müller, Direktor.

**Feldschlößchen.**  
Ohne Konkurrenz!  
Von Donnerstag, den 10. bis Montag, den 14. dss. Wts. bedient  
der kleinste Kellner der Welt  
Paul Näß.

90 cm hoch, 30 Pfund schwer, 20 Jahre alt.  
Es sollte Niemand die Gelegenheit versäumen, dieses kleine, redewandte, drollige Herrchen zu besuchen.

Gleichzeitig kommt von Donnerstag bis Montag ff. Bockbier zum Ausschank. Es ladet ergebnist ein

Emil Scheller.

Wohnung mit Laden, Carlstraße 6, ist p. 1. April c. anderweit zu vermieten.  
F. M. Helbig.

Ein freundl. Garçonlogis ist zu vermieten.  
Förststraße 14.

Geübtes Stuckmädchen sofort gesucht von Paul Strobel.

Zwei geübte Schiffschen-Aufpasser sucht sofort Friedrich Seidel.

Serpentin-Wärmsteine empfiehlt A. Eberlein.

Flüssigen Crystallleim zur direkten Anwendung in fester Zustand zum Rittern von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe etc., unentbehrlich für Comptoir u. Haushaltungen, empfiehlt E. Hannebohn.

Donnerstag trifft Frischer Schellfisch ein bei Max Steinbach.

Der Ausstoß meines nach Kulmbacher Art gebrauten hochfeinen

**Bock-Bieres**

hat von heute ab begonnen.

F. M. Helbig,  
Brauerei Eibenstock.

## Herzlichen Dank

für die in so reichem Maße von nah und fern dargebrachten Beweise der Liebe u. Theilnahme bei dem plötzlichen und unerwarteten Tode unseres guten, unvergesslichen Gatten und Vaters, Bruders, Schwagers u. Schwiegersohnes, des Fabriksarbeiters Hilmar Dörfel. Besonderer Dank der Firma Gußau Bretschneider, die ihn noch im Tode ehrt und achtete, was unsern Herzen wohl gethan. Dank allen Nachbarn, Freunden und Bekannten für den erhebenden Trauergesang. Dank seinen lieben Mitarbeitern für ihre Beimühung und Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte und noch herzlichen Dank Herrn Diafonus Rudolph für die trostreichen Worte am Sarge des Entschlosenen. Möge Gott allen ein reicher Bergelter sein und sie vor ähnlichen Schicksalschlägen bewahren.

Die tiestrauernden Hinterlassenen.  
Eibenstock, Carlsfeld, Alt-Wiesenhaus und Zwiedau, 4. Januar 1901.

DU warst so gut, und starbst so früh,  
Wer Dich geliebt, vergibt Dich nie.  
Es ist bestimmt in Gottes Händ,  
Doch man vom liebsten was man hat, muß scheiden.

Seien eine humoristische Zeitschrift.

## Bekanntmachung.

Diejenigen Beamten des Bürger-Sterbevereins in Eibenstock, zu deren Legitimation nach § 26 der Statuten die öffentliche Bekanntmachung erforderlich sind:

Herr Hermann Auerswald, Vorsteher,  
Robert Flemming, dessen Stellvertreter,  
Ludwig Gläsh, Controleur und Schriftführer,  
Friedrich Flemming, dessen Stellvertreter,  
Ernst Horbach, Ausschußmitglied.

Bürgersterbeverein Eibenstock, den 3. Januar 1901.

Hermann Auerswald,  
Vorsteher.

## Geübte Arbeiterinnen

für Cornely-Tambour-Maschinen (Schnurarbeit) für unsere Fabrik in Plauen (Vogtland) suchen

Curt Hartmann & Co.

## Chemische Wäscherei, Schneeberger Straße 1

empfiehlt sich zum Reinigen von Herren-Garderobe. Jeder Anzug und Mantel wird auf Wunsch wasserdicht imprägniert.

Gardinen werden gewaschen und appretiert wie neu, auch wird Wäsche geschrubdet.

## Liederkrantz.

Morgen Mittwoch Singstunde.  
Der Vorstand.

no L.

Diensdag, den 8. Jan. c. nach der Übung: Versammlung.

Der Vorstand.

## Die Niedersage

der achtten Rennpfennig-schenen Hühneraugen-Plättchen, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei E. Hannebohn.

## ff Wiener Wurstel

empfiehlt Max Steinbach.

## Rechnungs-Formulare

empfiehlt E. Hannebohn.

Österreichische Kronen 85,- Pfg.

## Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

Frisch Borm. Radm. Kbb.

Chemnitz 4,44 9,28 8,08 7,54

Burkhardtshof 5,31 10,16 8,53 8,42

Auenitz 6,09 10,55 4,28 9,20

Wöhni 6,19 11,06 4,38 9,30

Kue (Anfunkt) 6,36 11,21 4,54 8,45

Ebendorf 7,14 11,54 5,06 10,55

Bodau 7,30 12,09 5,21 11,10

Blauenthal 7,38 12,19 5,30 11,18

Wolfsgrün 7,43 12,24 5,35 11,28

Eibenstock 7,55 12,30 5,47 11,31

Schönheideb. 8,08 12,43 5,55 11,38

Wilschau 8,14 12,54 5,66 11,48

Rautenkranz 8,20 1,01 6,16 11,54

Jägersgrün 8,28 1,09 6,26 11,58

Wuldenberg 8,44 1,25 6,49 —

Schöna 8,58 1,42 7,08 —

Wartburgischen 8,68 2,23 7,40 —

Adorf 8,84 2,33 7,46 —

Von Adorf nach Chemnitz.

Frisch Borm. Radm. Kbb.

Adorf 4,28 8,15 1,22 6,47

Markneukirchen 4,45 8,51 1,58 6,58

Zwickau 5,22 9,16 2,10 7,86

Schönau 5,41 9,37 2,35 7,55

Wuldenberg 5,59 9,55 3,02 8,07

Rautenkranz 6,20 10,11 3,20 8,21

Wilschau 6,37 10,25 3,94 8,38

Schönheideb. 6,53 10,35 3,47 8,45

Eibenstock 7,04 10,43 3,57 8,54

Wolfsgrün 7,14 10,52 4,07 9,08

Blauenthal 7,21 10,57 4,18 9,08

Bodau 7,32 11,05 4,28 9,18

Kue (Anfunkt) 7,48 11,18 4,39 9,29

Kue (Abfahrt) 8,21 11,26 5,00 9,58

Zwickau 8,41 11,47 5,21 10,15

Wöhni 8,58 12,02 5,37 10,80

Burkhardtshof 8,94 12,37 6,18 11,01

Chemnitz 10,15 1,18 7,02 11,40

Der in den Vermittlungsbüros von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibus fährt folgende Reisezeit:

ab Kue 8,18 ab Schönheideb. 9,26

in Boden 8,35 in Eibenstock 9,36

Blauenthal 8,46 - Wolfsgrün 8,46

Eibenstock 8,52 - Blauenthal 9,52

Schönheideb. 9,05 - Bodau 10,08

Kue 9,18 - Kue 10,18

Omnibus-Fahrplan.

Absfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Frisch 8 Uhr 50 Min. n. Chemnitz.